

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Expedition und Inseraten
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Steinmayer & S. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 fr.
dreimal 7 fr.
Inserationsstempel jedesmal 10 fr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 236.

Montag, 17. Oktober. — Morgen: Lukas Ev.

1870.

Quosque tandem.

I.]

Sagen wir es gerade heraus: Die Liberalen in Oesterreich sind es müde geworden, im Kampfe für die Verfassung ihre besten Kräfte umsonst einzusetzen. Ein Gefühl unbefruchteter Eitelkeit hat sich ihrer bemächtigt angesichts der verlotterten, zerfahrenen Zustände, die sich als das schließliche Ergebnis einer jedes klaren Zieles unbewußten, vollkommen impotenten Ausgleichspolitik herausgebildet haben. Mit Unmuth wenden sich die Verfassungstreuen aller Länder von der widerlichen Farbe ab, zu welcher der Parlamentarismus Westösterreichs herabgesunken ist.

Mögen die Feudalen und Ultramontanen immerhin ihre Hebel ansetzen, um den Reichsrath zu stürzen; die Situation kann sich kaum mehr schlimmer gestalten, als sie es ohnehin schon ist.

Was soll uns auch das Bruchstück eines Parlaments, in welches noch dazu ein großer Theil der Abgeordneten unter fast hochverrätherischen Vorbehalten entsendet wurde? Man verweise uns nicht darauf, daß die direkten Wahlen in Böhmen der deutschösterreichischen Partei vielleicht zu einer nominellen Majorität verhelfen werden; so lange der tschechische Theil der Bevölkerung nicht im Reichsrathe vertreten ist, wird dieser doch immer das Gepöge eines Kumpfparlaments tragen.

Und soll dieses würdelose Schauspiel ohne Aussicht auf einen befriedigenden Erfolg in jeder Session von neuem aufgeführt werden? Sollen die habsburgischen Erblande der Ohnmacht, dem Marasmus gänzlich verfallen? Sollen sie dem Spott und Hohn des Auslandes immer reichlicheren Stoff darbieten?

Bei jeder Gelegenheit beruft sich die Regierung auf das in den Völkern lebende Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, auf die Macht des Reichsgedankens, als das Palladium der Monarchie; und

doch sieht sie seit Jahren mit stoischem Gleichmuth, wenn nicht gar mit heimlichem Behagen zu, wie die Reaktion die verwerflichsten Mittel anwendet, um diese große Idee im Volke abzuschwächen und gleich einer außer Kurs gesetzten Münze zu diskreditiren.

Aber es lohnt sich nicht der Mühe, davon zu reden; haben uns ja doch schon die Czeken und Slovenen im Bunde mit den Klerikalen Tirolern durch die zwingende Macht ihrer brutalen Beweisführung längst überzeugt, daß der Bestand einer Zentralvertretung mit den Umtrieben präpotenter Landtage unvereinbar ist.

Nein, darüber ist keine Täuschung mehr möglich. Die Deklaranten und die Erfinder der parlamentarischen Vorbehalte begnügen sich heute nicht mehr damit, den Reichsrath durch Schmälerung seiner Machtbefugnisse zu einer Delegirtenkammer der Landtage zu degradiren; wiederholt und mit dünnen Worten haben sie es gesagt, daß sie den Reichsrath völlig perhorresziren und aus ihrem zu Unterhäusern erweiterten Landtagsstuben ausschließlich zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten Delegirte nach Wien senden wollen.

In der That muß es als das größte Unglück bezeichnet werden, daß die Urheber der Dezembercharte, an das veraltete Ständewesen anknüpfend, als dritten Faktor des Parlamentarismus die Landtage mit ihrer jezigen, unverhältnißmäßig erweiterten Kompetenz eingefügt haben, ohne vorauszusehen, daß die nationale Majorität immer und überall dahin streben werde, den Schwerpunkt aus der Zentralvertretung in die Landtagsstube zu verlegen, den Umfang eingebildeter oder längst begrabener, zum Theil ganz undefinirbarer Länderrechte mehr und mehr zu erweitern, die Interessen der Raßenpolitik über das Reichsinteresse zu stellen. Es ist damit ein Antagonismus ins Leben gerufen und in Permanenz erklärt worden, der jede gedeihliche Entwicklung verfassungsmäßiger Zustände hindert und am Ende zum Staatsstreich führen muß.

Vom Kriege.

Am Samstag Abends um 7 Uhr erhielten wir, leider zu spät, um noch ins Blatt aufgenommen werden zu können, das nachstehende Telegramm:

Tours, 14. Oktober. Die Regierung veröffentlicht in Form einer Proklamation folgendes am 12. d. von Paris mittelst Luftballon eingelangtes Nachrichten: Die Nationalgarde wollte gegen den Feind marschiren. Nachfolgend das Bulletin über ihren ersten Sieg: Auf der ganzen Gürtellinie wurden die Preußen aus ihren Stellungen hinausgeworfen, welche sie seit drei Wochen einnahmen. Im Norden, in der Richtung von St. Denis, wurden sie über Stains, Pierrefitte und Dugny hinausgedrängt, im Osten hat man ihnen Bobigny, Joinville, die Brücke von Creteil und das Plateau von Aoron wieder abgenommen. Im Südwesten hat man ihnen Meudon und St. Cloud weggenommen.

Gambetta, welcher, wie ein weiteres Telegramm darthut, die erwähnte Proklamation erlassen hat, schließt mit den Worten: „Der Feind weiß jetzt, was ein Volk vermag, welches entschlossen ist, seine Institutionen, seine Ehre zu retten. Mögen die Provinzen ihre Schuldigkeit thun, wie es Paris gethan. Es lebe Paris, es lebe Frankreich, es lebe die Republik!“

Die „Independance“ hält diese Nachrichten von einer Zurückwerfung der Zernierungsbatterie gleich den bedeutendsten Wiener Blättern für unwahr und nimmt an, die franz. Regierung wolle durch deren Verbreitung nur die Zerstörung des Schlosses von St. Cloud beschönigen. Die „N. Fr. Pr.“ urtheilt folgendermaßen: „Seitdem Gambetta in Tours angekommen und an die Spitze der dortigen Lokalregierung getreten ist, spielen die offiziellen Mittheilungen der Republik, welche sich anfänglich durch einen gewissen Schein von Wahrheit auszeichneten, in das Palikav'sche. So sind zum Beispiel Depeschen aus Tours, nach denen Bazaine bei einem

Fenilleton.

Die Vogelschlächtereien in Italien.

Endlich regen sich die Italiener selbst gegen diesen Schandfleck ihres Volkes.

Das neueste Heft des Bolletino del club alpino italiano (Vol. IV. Nr. 15) bringt an seiner Spitze einen Artikel des Vorsitzenden dieses Clubs, B. Gastaldi, worin sich derselbe voll tiefer Entrüstung und bitterer Scham an seine Landsleute wendet und ihnen ihre schändliche Unsitte des Vögel-mordens vorhält. Wir entnehmen seiner Abhandlung folgende Thatsachen:

„Die Jagd auf kleine Vögel ist bei uns eine Wuth aller Kreise. Ich erinnere mich eines guten Freundes und angenehmen Kollegen, für den es ein solches Vergnügen war, mit dem Käuzchen oder mit Leimruthen einige Duzend Vögelchen zu fangen und sie gebraten aufzuspicken, daß er darüber seine Pflichten als Professor der Zoologie vergaß. Ich erinnere mich ferner, wie ich vor Jahren bei einem Besuche

des prächtigen Schlosses, welches die Jesuiten in Montalbo besaßen, den ausgezeichneten Zustand ihres Vogelherdes bewunderte, wo die ihrer Sorge anvertraute Jugend die wilde Kunst des Vogelstellens erlernte. Als ich mich vor kurzem auf einer Reise zwischen Bergamo und Brescia befand, wurde mir die Villa gezeigt, wo ein neunzigjähriger Monsignore sich im Herbst einfand, um den zahlreichen Jagden auf seinem Vogelherde beizuwohnen und die sinkenden Kräfte durch den Genuß von mit Vögelchen garnirtem Maibrei zu restauriren.“ Weiterhin klagt der Verfasser, daß die Vögel sogar in den Auen aus den Nestern genommen und in den Straßen der Vorstädte geschossen würden. Er fährt fort: „Es ist wahr, daß unsere Industrie unreif und vernachlässigt ist, daß der Ackerbau unter dem Alp der Unwissenheit und des Felddiebstahls darniederliegt, daß der Wald hier thöricht mißhandelt wird; aber wir haben dagegen Theater, Musik-, Gesang- und Tanzschulen, reichlich unterstützt von den Behörden. Es ist wahr, wir gestatten, daß man ungestrast die Nachtigallen und die Schwalben, die Amseln, Stieglitze, Finken und so viele andere Naturfänger ver-

tilgt; aber wir produziren dafür eine solche Masse von Künstlern, daß wir die Harzen, Dudelsack- und Drehorgelspieler in die Fremde zum Betteln schicken, daß wir allen Theatern der Welt Tenoristen und Baritonisten, Bassisten, Schauspieler und Tänzerinnen geben können. Aber leider ist bei so viel Schönheit des Himmels, des Wassers und des Landes, bei einem solchen Ueberfluß an Kunst unser Volk noch ein wildes.“ „Der Besitz der edeln Künste verfeinert die Sitten,“ sagt der Dichter, jetzt können wir ausrufen: „Der ehemalige Besitz der edeln Künste macht uns zu Barbaren.“

„Es ist hart, so vom eigenen Lande sprechen zu müssen,“ fügt der Verfasser hinzu und zitiert zum Beweise, daß er nur die Meinung des Auslandes wiedergebe, das Urtheil Friedrich v. Tschudi's.

Das Betrübenste ist die Mittheilung, daß die Vogelschlächtereien durch ein erst 1869 vom italienischen Parlament beratenes Jagdgesetz von neuem sanktionirt ist. „Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, ist dieses Gesetz,“ so fährt Gastaldi fort, „eine Beleidigung der italienischen, ja sogar der europäischen Kultur; in gesellschaftlicher

Ausfälle aus Metz vier preussische Kavallerie Regimenter und 26 Bataillone vernichtet und das Fort Bellecroix allein 13 Regimenter aufgerieben hätte, so plumpe, handgreifliche Lügen, daß sie wohl nur auf Täuschung des so leichtgläubigen französischen Publikums berechnet sein können.

Anderer verhält es sich mit der Nachricht über die sogenannten großen Erfolge, welche die kampfdurstige Pariser Nationalgarde, wann, wird nicht gesagt, erfochten haben soll. Die Fassung des Telegramms ist eine derartige und ist darin Wahrheit mit Dichtung auf so geschickte Art vermengt, daß es einer eingehenderen Prüfung mit der Karte in der Hand bedarf, um die ganze Hohlheit dieses sinnlosen Lügengewebes aufzudecken. Mit dem Maßstab in der Hand bitten wir daher den Leser uns in dieser kritischen Untersuchung auf der Karte zu folgen. Da sind zuerst jene zwei Orte zu nennen, welche, auf der Südwestseite von Paris liegend, als von der Nationalgarde genommen bezeichnet werden, nämlich St. Cloud und Bas-Mendon. Beide Orte liegen höchstens 2500 bis 3000 Schritte von den Bastionen von Point-du-Jour entfernt. Sie befinden sich daher im wirksamsten Feuer der Kanonen jener Werke und da außerdem auch noch bei Villancourt eine französische Redoute liegt, daher auch im Gewehrfeuer dieses Werkes. Bas-Mendon wird außerdem auch noch von der Westfront des Forts von Issy auf 2500 Schritte beherrscht. Daß unter solchen Verhältnissen diese Orte von den Preußen höchstens durch Betten und Feldwachen besetzt gewesen sein können und daß man zu deren Vertreibung keines heroischen Ausfalles der Nationalgarde, sondern nur einiger wohlgezielter Schüsse aus den obgenannten Werken bedurfte, ist erklärlich. Ähnlich verhält es sich mit der Brücke von Creteil, welche etwa 3000 Schritte von dem Fort Charenton und kaum so weit von den Redouten von St. Maur entfernt liegt. Der größte Schwindel ist aber die Meldung von der erfolgten Besetzung von Joinville-le-Pont, nachdem dieser Ort hart am Fuße der Redouten von St. Maur und keine 250 Schritte von den Kanonen derselben liegt. Von den übrigen Punkten ist noch Bobigny zu erwähnen, welches, zwischen den großen Forts von Aubervilliers und Roissy und keine 3500 Schritte von jedem derselben liegend, wohl nie von Preußen besetzt gewesen sein konnte. Die einzigen Punkte, deren Eroberung und Besetzung von Vorteil für die Franzosen wäre, sind das Plateau von Abron, von wo aus sich leicht ein Angriff gegen das Fort von Roissy, und die Höhen von Stains und Pierrefitte, von denen sich ebenso Angriffe gegen St. Denis einleiten ließen. Sollte sich die Eroberung dieser Punkte von Seite der Franzosen besätigen, so hätten dieselben allerdings gewisse Vortheile errungen, doch ist es andererseits uns wohl nicht

zuzumuthen, daß wir nach den gestrigen Meldungen über die von Bazaine errungenen Erfolge französischen Depeschen, welche von Tours aus verbreitet werden, auch nur den geringsten Glauben beimessen.

Wären übrigens diese Erfolge bei Abron und St. Denis wirklich erlangt worden, so würde ihnen nur geringe Bedeutung beizumessen sein, denn nicht hier, sondern in Südwest die Höhen von Garches, von St. Cloud, von Mendon, Clamart und Chatillon sind es, von wo sich das drohende Ungewitter über Paris entladen wird. Auf diesen Höhen bauen die Preußen ihre Batterien, welche in wenigen Tagen ihr furchtbares Spiel gegen die Mauern und gegen das Innere von Paris beginnen werden. Wenn daher die Pariser Nationalgarde sich in der That ein unsterbliches Verdienst um Frankreich erwerben will, so möge sie die Höhen erstürmen und, wenn auch nur wenige Stunden, behaupten. Der Schaden, den die französischen Ingenieure in dieser kurzen Zeit an den preussischen Batteriebauten, an den dort aufgehäuften Munitions- und Materialvorräthen anrichten könnten, wäre so großartig, daß die Reparatur desselben nur schwer möglich wäre. Ein solcher Ausfall könnte nicht nur auf die Beschießung von Paris, sondern selbst auf die Geschichte Frankreichs von einem gewissen, ja vielleicht entscheidenden Einflusse sein. Man scheint auch in Paris zu dieser Erkenntnis gelangt und einen Ausfall in der Richtung von Chatillon, jedoch ohne Erfolg unternommen zu haben, wenigstens läßt ein selbstam stillirtes Telegramm aus Tours das vermuthen.

Das „Journal des Debats“ erhebt sich in einem „Die Partei der Extravaganten“ überschriebenen Artikel mit eben so viel Schärfe als Vernunft gegen die Wählerereien und Agitationen der Klubisten gegenüber der Regierung der nationalen Vertheidigung, von deren ungeschwächter Fortdauer nach einem Telegramm aus Tours ein dort eingetroffenes Pariser Schreiben vom 11. d. M. Zeugniß ablegt. Es heißt darin: Gestern Abends verbreitete sich das falsche Gerücht, daß die Bataillone von Floreus eine neue Manifestation machen wollen. Man versichert, der Generalstab der Nationalgarde habe beschlossen, eine Vereinigung von fünf Bataillonen in eine Legion unter dem Befehle Floreus' nicht mehr zu dulden. Wenn wenigstens nur die Reden und Artikel der Pariser Kommunisten nicht in die Departements drängen und daselbst falsche Vorstellungen von den inneren Zuständen der Hauptstadt erwecken, also klagt das „Journal des Debats.“ Denn wenn diese Vorstellungen wirklich in Frankreich Boden greifen sollten, so müßte man an der Erhaltung der Einheit und der Integrität Frankreichs verzweifeln. Man bedürfte denn zur Zerstückelung des Landes nicht mehr der Preußen; die Franzosen selbst würden diese Arbeit schon allein

Beziehung ist es ein Hohn auf die Milde der Sitten, welche überall erstrebt wird; vom volkswirtschaftlichen, vom Nützlichkeitsstandpunkt aus ist die Sache allerdings anders. „Man muß die Jagd mit Regem in den südlichen Provinzen gestatten auch zu Zeiten, wo sie anderswo verboten ist, weil die Jagd dort eine Industrie ist, welche dem Volke Brot bringt. Man muß sie in Sardinien erlauben, weil sie eine Geld einbringende Beschäftigung ist u. s. w. Die Lombardei würde eher eine Revolution anfangen, als auf die Jagd mit Regem, Falken u. a. seit undenklichen Zeiten gebräuchlichen Nachstellungsmitteln verzichten.“ So ungefähr sind die Schlussfolgerungen der Vertheidiger jenes Gesetzes, insbesondere des Professors Desfilippi. „Leider ist es so,“ ruft Gastaldi aus, „in ganz Italien ist der zügellose Vogelfang für die müßigen Leute eine Beschäftigung, durch welche sie sich Geld machen. Aber wenn man ihn unter diesem Vorwand eine Industrie nennen darf, warum nennen wir nicht auch das Betteln und gewisse andere Gewerbe so, welche von den gesitteten Nationen streng bestraft werden?“

„Alle rufen, daß man die Produktion vermehre, das Volk unterrichten und erziehen, es an

Arbeit, an Thätigkeit gewöhnen müsse; und überall in unserm Lande sieht man, wie die Fische, die Vögel, die Wälder ungestraft vernichtet, die Erzeugnisse der Felder mit heiler Hand geraubt werden. — Aber warum ereifere ich mich in diesem Tone; die Italiener leiden einmal an dieser Sünde und meine Klagen werden sicherlich nicht die Kraft haben, es zu ändern. Bei alledem wäre es unwürdig, zu schweigen. Uns, die wir — mit oder ohne Verdienst — zu Pflegern der Wissenschaft berufen sind, bleibt eine Pflicht zu erfüllen: die Jugend zu unterrichten und ihr zu zeigen, was diejenigen Völker denken und thun, welche uns auf dem Wege des Fortschritts vorangehen. Es wird die Zeit kommen, in welcher, nach Verbesserung der Bildung und Erziehung, auch unser Volk ein würdigeres Ziel für seine Thätigkeit finden wird, als Vögel zu vertilgen, und dann werden auch gewisse Gesetze verschwinden, welche die der Natur verlegen.“

Diese Zeit wird aber so lange nicht kommen, als die Schulen in den Händen der Geistlichkeit bleiben; aber eine Freude ist es, aus der Mitte des italienischen Volkes eine so edle und würdige Sprache zu vernehmen.

zu Stande bringen. Die Männer, welche jetzt die „Kommune“ der ersten Revolutionszeit in Paris wieder einsetzen wollten, seien entweder Verblendete oder Verräther, und die, welche sich Söhne der Revolution nannten, Muttermörder; sie seien es, die das patriotische Werk ihrer Väter niederreißen.

Burnside, der amerikanische Unterhändler, ist am 14. aus Paris wieder in das preussische Hauptquartier abgegangen. Man sagt, so heißt es in dem bezüglichen Telegramm aus Tours, daß er zurückkommen werde, und glaubt mehr denn je, daß offiziöse Pourparlers stattfinden; aber das Volk von Paris widersezt sich energisch jedem Frieden, welcher auf Gebietsabtretungen oder erniedrigenden Bedingungen für die Nation basirt. Ein Regierungsdekret besieht die Einschmelzung des Silberzeuges der Zivilliste behufs Umwandlung in Münze.

Die „Times“ beantragt, um den Krieg zu beendigen, die Schleifung der Festungen in Elsaß und Lothringen. England werde mit beiden Kriegführenden einen Vertrag abschließen, wonach es sich auf die Seite des Einen stellen würde, wenn der Andere angegriffen, wenn die Ursachen des Angriffes nicht gerechtfertigt und nicht früher seinem schiedsrichterlichen Spruche unterworfen worden sind.

Aus Mainz, 4. Oktober, schreibt man der „Frl. Btg.“ Ueber den Guerrillakrieg er sich, wie es scheint, in den ausgedehnten das hiesige Stadtgebiet umgebenden Forsten entwickeln soll, kann ich folgendes Nähere angeben: Vorgestern hat wieder in der Nähe von Baccarat ein Gefecht zwischen unseren Truppen und Freischauern stattgefunden. Die bewaffneten Banden wochten sich in einer Stärke von 5- bis 600 Mann befanden. Die Unserigen, welche in bedeutender Minderzahl waren, konnten ihnen gegen Abend den Besitz der Ortschaft nicht streitig machen. In Flavigny ist ein Feldgendarm ermordet worden. An demselben Tag wurde auch in dem Städtchen Bézelize ein Haus überfallen, in welchem 5 Gendarmen im Quartier lagen; 2 von ihnen wurden verwundet und sie alle fortgeschleppt. In beiden Orten wurden gestern die Häuser, auf die der Ueberfall geschah, in Asche gelegt. Die betreffenden Bürgermeister, ein Theil des Gemeinderaths sind je zwei Geiseln im Alter von 14—15 Jahren wurden gestern zugleich mit der Leiche des in Flavigny ermordeten Gendarmen hier eingebracht. Sind bis zu einem gewissen Termin die Uebelthäter nicht ausgeliefert, so sollen Gemeindefbeamte und Geiseln erschossen und die Ortschaften vollständig eingeeasert werden. Flavigny ist außerdem eine Kontribution von 50.000 Franken für die Hinterbliebenen des Ermordeten auferlegt worden.

Die Preußen schreiben zahlreich vorgekommene Entgleisungen auf den Eisenbahnen der Böswilligkeit zu, ließen die Notabeln mehrerer Kommunen verhaften und legen den Gemeinden überall starke Requisitionen auf.

Die Festungsbesatzung von Neu-Breisach im oberen Elsaß machte am 5. Oktober in einer Stärke von etwa 2000 Mann Infanterie, darunter ein Linien-Infanterie-Bataillon des 74. Regiments, einen Ausfall auf drei Kompagnien der Landwehr-Bataillons Goldap Nr. 43, welche die Ortschaften Heitern, Balgan und Ramsheim nach Waffen und Lebensmitteln durchsuchten. Trotz der großen Ueberlegenheit griff der Feind nicht ernsthaft an, so daß im Tirailleurgefecht nur eine Verwundung vorkam. Nach Verlauf von zwei Stunden griff auf deutscher Seite eine schwere Batterie, die im Trabe aus ihrem hinten gelegenen Kantonement herbeigeieilt war, in das Gefecht ein und verjagte mit wenigen Schüssen den Feind gänzlich. Derselbe soll durch das Granatfeuer gegen 200 M. an Todten und Verwundeten verloren haben. Bei seinem Abzuge streckte er die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz auf.

Die Eroberung von Epinal ist für die Deutschen von besonderem Werthe. Sie haben dadurch nicht nur einen wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkt in die Hände bekommen, sondern auch die ganze Mosel-Linie erworben. Von Epinal aus stehen dem

14. Armeekorps zwei Wege zur Fortsetzung seiner Operationen offen. Es kann entweder gegen Paris vorrücken, oder aber gegen Südfrankreich marschiren. Für eine Operation nach dem Süden dürfte Werder zu schwach sein. Es ist daher anzunehmen, daß er gegen Paris vorrückt und die Gegend südlich der Operations-Linie Nancy-Chalons von Franc-tireurs säubern wird.

Aus St. Quentin wird gemeldet: Die Preußen haben das Kanonenfeuer gegen Soissons eröffnet; sie halten zwei benachbarte Höhen besetzt. Der Platz ist aber in der Lage, Widerstand zu leisten.

Der Verlust des bayerischen Heeres in der Schlacht am 10. Oktober betrug annähernd 150, am 11. Oktober 800 Mann. 25 000 mit großer Hartnäckigkeit kämpfende Franzosen standen am 11. den bayerischen Truppen gegenüber.

Der Gesamtverlust der bayerischen Armee während des gegenwärtigen Feldzuges an Offizieren beträgt nach einer Zusammenstellung der „N. Abdzg.“ bis jetzt 348. Von den Verwundeten sind bis jetzt schon viele ihren Wunden erlegen.

Die französische Flotte wollte, wie es scheint, den Ruhm, welchen sie in den deutschen Gewässern in offenem Kampfe nicht zu ernten vermochte, durch eine Kriegsliste erwerben. Sie ist dem Anschein nach nur abgezogen, um dadurch die Wiederherstellung der Seeschiffe und das Auslaufen von deutschen Schiffen zu bewirken und dann zurückzukehren. Wenn die Franzosen auf einen gegen die Zeit ihres ersten Besuches bequemeren Weg nach den deutschen Häfen gerechnet haben, so werden sie sich enttäuscht finden und sollte ihnen die Aufbringung einiger deutscher Handelschiffe gelingen, so wird dadurch nur die Kriegskostenrechnung höher werden. General Vogel von Falkenstein ist in Folge des Wiedererscheinens der französischen Flotte in Norddeutschland geblieben. Die Korvette „Elisabeth“, welche von der Fahde ausgelaufen, ist am 14. von einem französischen Geschwader heftig angegriffen und verfolgt, in die Elbemündung eingelaufen. Drei feindliche Schiffe gaben auf Schußweite Feuer, welches die „Elisabeth“ nicht erwiderte.

Politische Rundschau.

Kaibach, 17. Oktober.

Die Einberufung der Delegationen auf den 21. November nach Pest beschränkt die Sitzungszeit des Reichsrathes auf nur wenige Tage. Das Parlament wird eben nur Zeit haben, in die Delegationen zu wählen und dann nach Hause gehen müssen. Demgemäß wird die verfassungstreue Partei jetzt mit sich darüber ins Reine kommen müssen, was sie angesichts dieser Eventualität zu thun hat.

Aus Prag verlautet, daß viele feudale Wähler sich der Reichsrathswahlen enthalten werden. Winke aus Wiener Hoffkreisen wären hiebei maßgebend.

Der kroatische Landtag tritt am 22ten Oktober wieder zusammen.

Einige italienische Staatsmänner, sowie die ganze liberale Partei sollen die Annahme der spanischen Krone durch den Prinzen Amadeo mißbilligen, indem hiedurch eine gänzliche Umänderung in der äußeren Politik Italiens und schwere Lasten, die das Land zu tragen haben werde, bedingt werden.

Gleichwie in London, Petersburg und Wien, scheint Thiers auch in Florenz nicht Erhörung seiner Wünsche gefunden zu haben, wenn, worin zu zweifeln kein Grund vorliegt, eine Florentiner Nachricht in der „N. Fr. Pr.“ den Thatsachen entspricht. Die gegenwärtige Situation Frankreichs berührend, ließ Thiers klar durchblicken, daß er die Sachlage vorderhand für eine desperate hält, und zeigte wenig Vertrauen zum Erfolge der Pariser Vertheidigung. Er betonte dagegen, daß die Eroberung von Paris den Deutschen Kraft und Gelegenheit zu enormen Ansprüchen bieten werde, welche Europa und überhaupt die kleineren Staaten immensen Kalamitäten und Gefahren aussetzen. Er schloß

mit der Aufforderung, die italienische Regierung solle mit anderen Mächten, bevor Paris fällt, zu Gunsten Frankreichs interveniren. Visconti-Venosta antwortete mit Hinweis auf das große Dankbarkeitsgefühl, was die Vergangenheit betrifft, blieb aber zu der gegenwärtigen Sachlage reservirt. Er deutete an, daß es für Frankreich besser gewesen wäre, die an Favre gestellten Bedingungen Visconti's anzunehmen, und hielt betreffs der „Intervention“ jene Bescheide vor, welche Thiers in London und Wien erhielt. Er bemerkte schließlich, daß Italien, an diese Mächte gebunden, sich verpflichtet halte, mit denselben im Einvernehmen zu handeln. Hiemit endete die Konferenz. Nachmittags wurde Thiers vom Könige in Audienz empfangen. Diese Unterredung war von keiner diplomatischen Bedeutung.

Eine Bulle des Papstes vertagt das Konzil, welches seine Arbeiten noch nicht vollendet hat, „auf unbestimmte Zeit.“ Schon geraume Zeit hatte die Versammlung der Väter nichts von sich hören lassen; sie und da hielt sie zwar noch eine General-Kongregation, die Welt aber, mit wichtigeren Dingen beschäftigt, nahm seit der Definitio. des Unfehlbarkeits-Dogma's keine Notiz mehr von ihr. Jetzt ist das Dekretum ebenso still, als es seinerzeit geräuschvoll zusammengetreten war, wieder auseinander gegangen. Einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ zufolge hat der Papst beschlossen, nach Innsbruck zu gehen.

Die römischen Blätter decken jetzt schonungslos das päpstliche Budget auf, welches manche interessante Angaben aufweist. Da findet sich zum Beispiel, daß die direkten Steuern ungefähr vier Millionen einbrachten. Die Ricchezza Mobile war nicht besteuert. Der Zoll brachte ungefähr zwölf Millionen ein, die Register- und Stempelsteuer ungefähr anderthalb Millionen und — schimpflicher Weise die Lotterie eine Million! Daß der Unfehlbare auf die Fehlbarkeit und Spielwuth seiner Staatsangehörigen spekulierte, das erregt große Empörung. Die öffentliche Schuld absorbierte jährlich fünfundsanzig Millionen, da der päpstliche Staat seit 1860 fast nur von Schulden lebte. Das Kriegsministerium hatte ein Budget von fünfzehn Millionen, aber es ist nachgewiesen, daß zehn Millionen für außerordentliche Ausgaben noch hinzugefügt wurden. So gab also ein Staat von 700.000 Einwohnern jährlich fünfundsanzig Millionen für ein solches Heer aus.

Garibaldi ist in Besançon angekommen und von den Zivil- und Militärbehörden, sowie von einer ungeheuren Menschenmenge empfangen worden.

Präsident Grant erließ eine Proklamation, in welcher er sagt: Da gewisse übelwollende Personen in den Vereinigten Staaten zu wiederholten malen zum Vortheile organisirter Körperschaften, welche Regierungsvocanten zu haben behaupten, militärische Expeditionen gegen die Gebiete von Mächten, welche mit den Unionsstaaten in Frieden leben, ins Werk gesetzt, Geldsammlungen veranstaltet, Personen angeworben und Schiffe zu diesen Zwecken ausgerüstet haben, so wird kundgegeben, daß alle in solcher Weise theilhaftige Personen von Seite der Exekutive keine Gnade zu erwarten haben, um sie vor den Folgen ihrer strafbaren Handlung zu bewahren. Der Präsident scharft allen Regierungsbeamten ein, jede Anstrengung zu machen, um solche Zuwiderhandelnde zu verhaften, und sie wegen Verletzung der Gesetze, welche für die Vollziehung der geheiligten Pflichten gegenüber befreundeten Mächten vorsorgen, in Untersuchung zu ziehen.

Zur Tagesgeschichte.

Ihre Majestät die Kaiserin mit den Erzherzoginnen Gisela und Marie Valerie sind am Samstag Abend in Innsbruck eingetroffen.

Ins Ministerium des Innern in Wien kam kürzlich ein Mann, seines Zeichens ein Greißler, welcher fragte, wo man da die Zivilehen vornehme. Auf die Auskunft, daß diese Amishandlungen beim Wiener Magistrat vollzogen werden, bat er wenigstens „um

Rath in seinen Nöthen.“ Er sei wohl schon verheiratet, aber seine Alte eine „Bisgurn“, mit der es nicht mehr zum aushalten ist. Alle Kundschaften vertrieb sie ihm. Er wolle sich „scheiden“ lassen und sein Ladenmädchen ehelichen, das viel umgänglicher und aufstelliger sei als seine Alte. Als man ihm die dagegen sprechenden Bedenken mittheilte, meinte er, daß dann die Zivilehe auch nichts heißen, wenn man nicht ein altes „Brummeisen“ los werden und überhaupt heiraten könne, wenn man wolle.

Die Königinhofer Landwehr verweigerte bei der Kontrollversammlung die Eidesleistung. Die Versammlung wurde vertagt und Militär requirirt. Bei der Kontrollversammlung der Landwehr in Horowitz erfolgte ebenfalls Eidesverweigerung.

Wie bestimmt verlautet, sollen die bereits bestehenden Feldjägerbataillone schon mit 1. November d. J. um zwanzig Bataillone vermehrt werden.

Aus Brunn meldet man: Eine Windhose, die entwurzelte Bäume, dann Bretter und Balken in der Luft mit sich führte, hat Nachmittags arge Verwüstungen in der Stadt angerichtet; ganze Dächer wurden abgedeckt, Schornsteine herabgestürzt, Mauern umgeworfen, mehrere Menschen beschädigt. Selbst in Zimmern und geschlossenen Lokalitäten wurden Möbel zertrümmert.

In Neusatz defraudirte ein Steuerbeamter die respectable Summe von 116.000 fl.; der Defraudant Butolich jagte sich bei der Entdeckung des Abganges in der Steuerkasse eine Kugel durch den Kopf.

Wie der „Ung. Lloyd“ meldet, deckt die in eifriger Ausrüstung der Armee begriffene türkische Regierung ihren Pferdebedarf mit ungarischen Remonten und wird auch der Ausfuhr der angekauften Pferde kein Hinderniß in den Weg gelegt.

Der Abgeordnete Stadtgerichtsrath Twesken ist in Berlin einer längeren Krankheit erlegen. Twesken war im Jahre 1820 geboren und gehörte bekanntlich zu den hervorragendsten Mitgliedern der national-liberalen Partei. Aufsehen machte seinerzeit sein Duell mit Manteuffel.

Razzini ist in Freiheit gesetzt worden.

Die Operationen der deutschen Armee in Frankreich sind zur Stunde vielleicht das Großartigste, was die Kriegführung noch je geleistet hat. Ungefähr 280.000 Mann liegen um Paris, 45.000 Mann haben eben die Loire-Linie gewaltsam forsjirt, ungefähr 25.000 Mann unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin halten die Champagne besetzt, die Kavalleriedivision Rheinbaden demonstirt bereits gegen Rouen, 30.000 Mann unter General Werder operiren im südlichen Lothringen, 210.000 Mann liegen vor Metz und ungefähr 50.000 Mann belagern die kleinen Festungen oder halten die Stappensstraßen frei. In Deutschland stehen noch die Reservekorps von Berlin und Glogau (je 25.000 Mann), ferner zwei süddeutsche Reservekorps (ebenfalls je 25.000 Mann), also zusammen 100.000 Mann. — Sammt den in der Aufstellung begriffenen neuen Landwehr-Bataillonen beträgt die deutsche Armee 920.000 Mann.

Ein bairischer Jäger schildert aus Versailles die Leiden, welche die Belagerungsarmee vor Paris zu erdulden hatte. Wir sagen: hatte, weil hoffentlich ein Theil derselben durch die Einnahme von Orleans behoben ist. Der Jäger erzählt, die Bewohner hätten alles zerstört und den Truppen in der That eine Wüste hinterlassen. Es sei nichts zu essen vorhanden; Vieles sei ruiniert oder vergraben. Der Soldat schreibt dann weiters: „Wir requiriren zwar, aber täglich größer wird der Requisitionskreis, eine Armee in Feindesland gleicht einem Heuschreckenschwarm, der alles aufzehrt, alles ausfaßt. Häufig ist es schon vorgekommen, daß Mobilar und Hausgeräth, Thüren und Fenster verbrannt worden sind, um das Feuer im Felde zu erhalten, denn die Nächte sind feucht und kalt, und trotz aller Leibbinden und wollenen Hemden kann man sich der eisigen, erstarrenden Kälte nicht erwehren; man wird mit der Zeit noch weiter greifen und schließlich zu den Dächern und Fußböden gelangen. Trotz alledem sind die Baiern wohlgelant, vielleicht noch am lustigsten von allen Truppen. Wir wif-

fen uns mit Geduld und Laune in die Verhältnisse zu finden. An Krankheiten ist leider kein Mangel; namentlich ist es die Ruhr, welche schrecklich wüthet. Es gibt hier nämlich Obst und Trauben in Hülle und Fülle, und die Franzosen scheinen uns die Früchte gewissermaßen als den Apfel des Paradieses hinterlassen zu haben. Wer davon nascht, wird von dem bösen Ruhrgeiste aus der schönen Gegend, dem Paradiese Frankreichs, hinausgetrieben.

Kofal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Aus der Volkszählung in Krain.

VIII.

Der Stand der Pferde stellt sich in aufsteigender Progression folgendermaßen heraus:

Politischer Bezirk	Flächeninhalt in Quadrat-Meilen	Anzahl der Pferde	Hiernach entfallen auf 1 Q.-Meile Pferde
Tschernembl	9.5	451	50
Loisch	20.3	935	50
Littai	11.2	632	60
Rudolfswertch	16.8	1.256	70
Gottschee	20.7	1.615	80
Krainburg	17.7	1.435	80
Radmannsdorf	18.8	1.737	90
Adelsberg	15.3	1.793	120
Gurkfeld	15.1	2.737	180
Laibach (Land)	16.1	3.521	220
Stein	10.7	2.134	300
Laibach (Stadt)	0.6	535	—
Summe		18.781	—

Kofal-Chronik.

(Allerhöchster Gnadenakt.) Sieben Sträflingen aus der Strafanstalt am Kastele in Laibach wurde der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen. Der allerhöchste Gnadenakt wurde den Betreffenden Sonntag den 16. d. M. um 5 Uhr Nachmittags durch den Herrn Staatsanwalt Dr. Edlen v. Lehmann mit einer angemessenen Ansprache kundgemacht und von diesen mit den lebhaftesten Dankesäußerungen aufgenommen.

(Ernennung.) Se. Majestät der Kaiser hat mit Entschliebung vom 8. d. die am nunmehrigen Realgymnasium zu Freistadt erledigte Direktorstelle dem Direktor am Kommunal-Realgymnasium zu Ungarisch-Gradiß Adolf Weichselmann verliehen.

Aus Laibach, 13. Oktober. Schreibt man der „Tagespost“: Zwischen dem slovenischen Linguisten Franz Levstef, welcher durch den ultraklerikalen Geistlichen und Kochbuchliteraten Lesar von seinem Posten als Sekretär der „Slovenska matica“ und von der Redaktion des großen slovenischen Wörterbuches verdrängt wurde, und dem „Vater“ der slovenischen Nation Dr. Pleweis ist eine Zeitungsfehde entbrannt, in welcher es sich um nichts weniger als um das Originalmanuskript des ersten slovenischen Dichters Vodnik handelt, welches Levstef nur der k. k. Pizealbibliothek, nicht aber der „Slovenska matica“ ausliefern will, indem er vom früheren Eigentümer des Manuskriptes, Bibliothekar Kastelec, der nunmehr verstorben ist, in dieser Weise intimirt wurde. Die ganze Angelegenheit wird ihre Erledigung vor den Schranken des Landesgerichtes finden, welche sehr interessant sein wird. Levstef ist bei der klerikalen Partei sehr verhaßt, indem er national-liberal gesinnt und der bedeutendste und geistig befähigste Gegner der Laibacher Führer ist.

Eingefendet.

Die delikate Heilmahrung Revalescière du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindelsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin getrogt, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Gra-

fen Pluskow, der Marquise de Bréhan a. A. — Nahrfahrter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Medizininren.

Alexandria Egipten, 10. März 1869. Die delikate Revalescière Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entlohnung dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalescière, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung G. Spadaro.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Varry du Varry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Löröt; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brunn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 17. Oktober.

Gestern Regen den ganzen Tag. Reichlicher Schneefall in den Alpen. Heute geloderte Volkendefe, die Alpen wolkenfrei. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.6°, Nachmittags 2 Uhr + 9.2°, (1869 + 13.8°, 1868 + 12.1°). Barometer im Fallen 325.35". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.7°, um 1.6°; das gestrige + 6.6°, um 2.6° unter dem Normale. Der Niederschlag der beiden letzten Tage 26.28".

Angelommene Fremde.

An 16. Oktober.

Elefant. Cosmich, Cloeta und Potin, Handelsleute, Trieste. — Kupnik, Studirender, Wien. — Lazzarini, Albano. — Durante, Heidenchaft. — Dr. Spazzapan, Wien. — Adolf Ritter v. Andrioli. — Kumpfer, Privat, Samabor. — Zener, Privat, Warburg. — Kapanitar, St. Martin. — Höller, Kfm., Eßling. — Kovacic, Priester, Zabria. — Knecht, Kfm., Wien. — Zvanic, Kommiss, Gili. — Hecht, Agram. — Cechal, Udine. — Löwy, Desterreich. — Tapezierer, Innsbruck. — Gordon, London. — Vogel, Steyr. — Frau Bagalles, Amerika. — Frau Potocnik, Kropp. — Fel. Kumer, Private, Sonneg. **Stadt Wien.** Brennt, Waidelsm., Warasdin. — Graf Biller, k. l. Beamter, Radmannsdorf. — Sertic, Kfm., Wien. **Balserischer Hof.** Roßmann, Abiturient, Planina. Dvorzal, Böhmen. — Marcolini, Bahnassistent, Maniago.

Verstorbene.

Den 15. Oktober. Dem Herrn Johann Squarcha, k. l. Zwangsarbeitshaus-Oberaufseher, sein Kind Josef, alt 4 1/2 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 98 an der Difteritis. — Anton Kerel, gewesener Häusler, alt 72 Jahre, ins Zivilspital sterbend überbracht. — Dem Franz Komar, Dampf-mühlenarbeiter, sein zweigebornes Zwillingkind Karl, alt 8 Tage, in der Polanavorstadt Nr. 59 an Fraisen.

Den 16. Oktober. Blasius Mandelc, Urlauber, alt 26 Jahre, im Zivilspital an der Gehirnähmung.

Theater.

Heute: Orphens in der Unterwelt. Komische Operette.

Morgen: Einer von unsrer Lent. Poffe in 3 Akten von D. F. Berg.

Telegramme.

Berlin, 16. Oktober. (Offiziell.) Soissons kapitulierte nach viertägiger Vertheidigung. Die Pariser Garnisonstruppen halten die Stellungen vom 19. v. M. besetzt.

Mühlheim, 16. Oktober. (Offiziell.) Neubreisach und Schlettstadt sind seit dem 9. d. zernirt. Ein Ausfall von 2000 Mann aus Neubreisach wurde zurückgeschlagen. In den Vogesen finden kleine Gefechte mit Freischützen statt.

Tours, 14. Oktober. Kerath verließ Paris mittelst Ballon und fiel in der Nähe von Barleduc

nieder, er entging der Verfolgung, jedoch durch den Fall aus schwindelnder Höhe wurde er an Füßen und Kopf leicht verwundet. Am 13. Oktober. Kampf bei Bagnoux, Chatillon, Feindesverluste erheblich, preussische Batterien demontirt. Die Franzosen setzten ihren Rückzug in vollkommener Ordnung unter dem Schutz der Kanonen der Forts Montrouge, Vanvres, Issy fort.

Tours, 15. Oktober. Ein Rundschreiben der Regierungsdelegation weist nach, daß das liberale Frankreich nie Eroberungsgelüste hatte und die deutsche Freiheit und Einheit nie bekämpfte. — Ein anderes Rundschreiben konstatiert aus den preussischen Forderungen die Absicht Preußens, Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabzusetzen. — Ein Regierungsdekret verfügt die kriegsrechtliche Behandlung jedes Abtheilungschefs, der sich vom Feinde überraschen läßt.

An Henry V.....!

Gezeugt mit einer blöden Muse Poesie, Sinnlos sind die Kinder Deiner Fantasie; Deshalb schick' die Armen in die Welt nicht wieder, Und in Zukunft singe nur die stummen Lieder.

(440)

Zu vermieten:

die Gasthauslokalitäten zur

„Stadt Agram“ in Karlstadt in Kroatien,

bestehend aus Restauration, Keller, einer prächtigen Eisgrube, Stallung und Schupfe, Küche, Speise und 9 Zimmern, wovon 3 ebenerdig und 6 im zweiten Stock zur Aufnahme der Passagiere vollkommen geeignet sind, mit Brunnen im Hause, sind gegen sehr annehmbare Bedingungen auf 3 Jahre alljährlich zu vermieten, wobei zu bemerken ist, daß dem Vermietter zur Abhaltung der Redouten-Säle in der Festsaisonzeit der große, elegant eingerichtete Saal im ersten Stock sammt anstoßenden Zimmern überlassen wird. — (436-1)

Darauf Reflektierende wollen sich schriftlich oder persönlich an die Direktion des „National-Lebesevereines“ in Karlstadt wenden, wo sie die näheren Bedingungen einsehen werden.

Zahnweh!

jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser LITON, wenn kein anderes Mittel hilft! Fl. à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschitz. (434-3)

Wiener Börse vom 15. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
Spec. öferr. Währ.	—	—	—	—	—
cto. Rente 5st. Pap.	56.65	56.75	Prioritäts-Oblig.	—	—
cto. öst. in Silb.	66.15	66.25	Subb.-Def. zu 500 Fr.	111.25	111.50
dose von 1854	84.50	85.	cto. Vons 6 pEt.	236.	—
dose von 1860, ganze	91.90	92.	North. (100 fl. 5.25.)	92.75	93.
dose von 1860, Hälfte.	103.75	104.25	Sich.-B. (200 fl. 5.25.)	90.	90.50
Prämienfch. v. 1864	112.80	113.	Stadofsch. (300 fl. 5.25.)	90.	90.50
			Frank.-Def. (200 fl. 5.)	85.	85.25
Grundentl.-Obl.			Loss.		
Steiermark zu 5 pEt.	—	—	Credit 100 fl. 5.25.	157.	157.50
Kärnten, Krain	—	—	Don. 100 fl. 5.25.	94.	96.
u. Kärnten 5	—	—	zu 100 fl. 5.25.	115.	125.
Angarn „ zu 5	78.	78.25	Triester 100 fl. 5.25.	54.	55.
Kroat. u. Slav. 5	79.	79.50	cto. 50 fl. 5.25.	27.	30.
Siebenbürg. „ 5	75.	75.25	Öfener „ 40 fl. 5.25.	38.	40.
			Salzn „ 40 „	37.	31.
Actien.			Walfly „ 40 „	31.	33.
Rationalbant	769.	710.	St. Genoid „ 40 „	27.	31.
Crebitantall	254.80	255.	Pinibichgräß „ 20 „	22.	24.
R. B. Comptoir-Def.	870.	872.	Waldstein „ 20 „	18.	20.
Anglo-öferr. Bant	218.	218.50	Regelwid „ 10 „	14.	16.
Def. Bodencred.-B.	254.	256.	Rudolfshitt. 105.25.	14.	14.50
Def. Hypoth.-Bant	80.	81.	Wechsel (3 Mon.)		
Steier. Compt.-Bf.	230.	—	Engelb. 100 fl. südb. W.	108.75	103.90
Rail. Verb.-Nordb.	2062	2095	Frankf. 100 fl.	103.90	104.70
Südbahn-Gesellsch.	172.40	172.60	London 10 fl. Sterl.	124.25	124.40
Rail. Elisabeth-Bahn	211.50	212.	Paris 100 Francs	48.25	—
Rail. Ludwig-Bahn	235.50	236.	Münzen.		
Stiebers. Eisenbahn	167.	167.50	Ration. 5.25. verlobb.	93.15	93.30
Rail. Franz-Josef-B.	137.50	138.	Eng. Hob.-Creditantf.	90.	90.20
Häufst.-Bancser G.-B.	163.	164.	Allg.-öst. Hob.-Credit.	107.50	—
Alsb.-Stum. Bahn	167.50	168.	cto. in 33 s. ruda.	88.	88.50
			Rail. Münz-Ducaten.	5.95	5.97
			20-Francshück	9.91	9.92
			Verzinshaler	1.82	1.83
			Silber	122.25	122.50

Telegrafischer Wechselkurs vom 17. Oktober.

Specz. Rente öferr. Papier 56.90. — Specz. Rente öferr. Silber 66.30. — 1860er Staatsanlehen 92.20. — Bankactien 712. — Creditactien 255.20. — London 124.10. — Silber 122.15. — k. l. Münz-Ducaten 5.94 1/10. — Napoleonsdor 9.92.